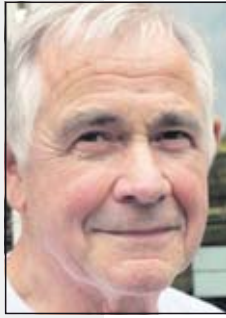


Gesichter des Stadtviertels

Lothar Reber

... Bäckermeister, ist 70 Jahre alt. Er folgte seinem verstorbenen Vater Martin und betreibt seit 1954 die Bäckerei Reber an der Alfred-Delp-Straße. Im Betrieb arbeiten Sohn Andreas (47) und dessen Ehefrau Iwonna mit. Sie hoffen, dass die Bäckerei noch lange als Familienbetrieb bestehen bleibt. Der Vater hat auch nie woanders hingewollt: „Ich lebe gerne hier, das Viertel ist mir ans Herz gewachsen.“



Roland Barthmann

... ist der 79-jährige Seniorchef der Sauerkonservenfabrik Barthmann, die seit 1938 im Freigerichtviertel residiert. Sohn Uwe führt das Unternehmen weiter. Gurken und Sauerkraut – damit hat sich Barthmann einen Namen gemacht. Inzwischen stehen Barthmann-Produkte selbst in den Regalen großer Supermärkte in der Region. Das Sortiment ist unterdessen erweitert und auf Vereins- und andere Feierlichkeiten ausgelegt worden. „Hanau ist meine Heimat“, sagt der rüstige Barthmann.



Marion Oberesch

... ist eine „waschechte“ Hanauerin und im Freigerichtviertel groß geworden. Hier lebt sie mit ihrem Mann noch heute. Die Eltern betrieben dort einen Lebensmittel-großhandel, in dem auch sie und ihr Mann tätig waren. Ende der 1970er Jahre übernahm sie Führungsaufgaben in einem großen Kosmetik-Unternehmen. Ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit war und ist vielfältig. So gehörte sie dem Christuskirchen-Vorstand, dem Hanauer Frauenplenum und den Liberalen Frauen an, ist im Ortsbeirat Innenstadt zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen für die Belange der Innenstadt sowie Freigericht/Hafen tätig. Als Nachrückerin der FDP-Fraktion trägt sie Belange ihres Stadtteils nun auch ins Stadtparlament und hat sich für die Aufnahme des Freigerichtviertels in das Förderprogramm „Soziale Stadt“ engagiert.



Foto: privat

Michael Gänge

... Der 64-jährige Sozialarbeiter und katholische Theologe leitet das Franziskushaus, eine von der Caritas und der Diakonie ökumenisch betriebene Wohnungsloseneinrichtung an der Matthias-Daßbach-Straße. Menschen, die in Not geraten sind, Obdach, Essen und Trinken zu geben und ihnen, wo immer möglich, Perspektiven für eine eigenständige Lebensführung zu eröffnen, das ist das Ziel der Einrichtung. Das Haus wird von Bewohnern und Geschäften des Freigerichtviertels unterstützt und arbeitet mit anderen Einrichtungen zusammen. Michael Gänge arbeitet hier gerne, „weil unsere Bewohner im Viertel so angenommen werden, wie sie sind“.



Selim Karanlik

... ist der Leiter des Stadtteilzentrums Südost. Das Zentrum besteht seit 30 Jahren. So lange ist auch Karanlik dabei. Es bietet Bewohnern des Stadtteils Unterstützung im Alltag und eine Menge gruppenspezifischer Angebote. Das Haus ist beliebt, weil es nicht als Behörde daherkommt und dort auch in der Muttersprache der Nutzer kommuniziert werden kann.



Riza Durak

... ist der Pächter der ehemaligen Gaststätte „Freigericht“, jetzt „Café Class“. Hier treffen sich türkische Bewohner und Dunlop-Arbeiter nach ihrer Schicht. Er freut sich auf den Bürgerpark und findet, dass mehr für die Sicherheit der Kinder im Straßenverkehr getan werden müsse. In Hanau lebt er gerne, weil „die Stadt sich verändert hat“ und „Hanau meine Heimat ist“.



Das „Spessarteck“ an der Alfred-Delp-/Freigerichtstraße trug lange Zeit zum Negativimage des Freigerichtviertels bei. Mit ihrer Kindereinrichtung „Mittendrin“ hat die Kathinka-Platzhoff-Stiftung nun einen Kontrapunkt gesetzt.



Das Freigerichtviertel hat viele in den Jahren denkmalschutzfähigen Gebäude.

Das Freigericht putzt s

Wie ein traditionelles Hanauer Industrieviertel mit Sanierung und Engagement

Von Reinhold Schlitt

HANAU • Was fällt Ihnen zum Freigerichtviertel ein? Hoher Migrantanteil, das Hochhaus an der Alfred-Delp-Straße und nicht sanierte Altbauwohnungen. Mehr nicht? Ein Stadtviertel, das mit Industriebetrieben wie Dunlop, Heraeus und Vacuumsmelze groß geworden ist, kommt in der öffentlichen Meinung gar nicht gut weg. Zu Unrecht, meinen Menschen, die hier leben. Das Negativimage überlagert die liebenswerten Seiten, sagen sie. Trotz aller Veränderungen ist und bleibt das Viertel ihr Zuhause, für das sie sich engagieren.

Als der Würzburger Künstler Lukas Gastl den Auftrag bekam, ein Außenbildnis für die 1958 errichtete St.-Josef-Kirche an der Alfred-Delp-

Straße zu schaffen, wählte er den Namenspatron der Kirche als zentrales Motiv seiner Kupferplastik, den 'Heiligen Josef der Arbeiter'. Dessen ausgestreckter Arm bedeckt die Silhouette rauchender Fabrikschlote und Handwerks-symbole, ist Standortbestimmung für die katholischen Christen in Südost und künstlerisch gelungener Wegweiser in das hier beginnende Arbeiterviertel Freigericht.

Vorbei an Kirche und Stadtteilzentrum in der Alfred-Delp-Straße fällt der Blick auf die Gabelung Leipziger und Freigerichtstraße. Gerade-wegs grüßt das Eckhaus der Bäckerei Reber, links die Gurken- und Sauerkrautfabrik Barthmann. Beide Namen sind seit vielen Jahrzehnten mit dem Viertel verbunden.

Rechts am Beginn der Freigerichtstraße steht das problembeladene Hochhaus mit seiner dichten Belegung als „(...) Ausdruck für konzentriertes Wohnen von große-

ren national homogenen Gruppen“, das die „Kon-taktaufnahme mit der verbliebenen deutschen

Bevölkerung wesentlich be-einträchtigt“, wie es in einer städtischen Standortbe-schreibung etwas hölzern formuliert ist. Das gegen-überliegende „Spessarteck“, das lange Zeit einen rampo-nierten Eindruck hinterließ, ist indes zur Herberge für das neue Kinderbetreuungszen-trum „Mittendrin“ der Ka-thinka-Platzhoff-Stiftung ge-

worden. Der türkische Hausbesitzer hat der Stiftung die Räume zur Verfügung ge-stellt.

Konzentration vieler Natio-nen auf engem Raum, nicht sanierte Alt-bauwohnun-gen – all das wird im ers-ten Drittel der Straße deutlich sichtbar. Ein

schwieriges Entree. Doch die-se Beschreibung taugt nicht für das gesamte Viertel, das architektonisch manche Überraschung bietet. Es lohnt der Blick in einige Sei-tenstraßen mit ihren Zweifa-milienhäusern, teilweise mit liebevoll gestalteten Vorgär-ten. In anderen Straßenzü-gen zwischen Freigerichtstra-ße und Hauptfriedhof findet

sich hinter den Häusern noch Grünland, das an die frühe-ren Kleingärten erinnert, die mit dem Bau der Wohnungen angelegt wurden. Die Freigerichtstraße selbst ändert mehrmals ihr Gesicht. Wer vermutet zwischen grauen Allerweltsbauten hübsche Ziegelsteinfassaden?

Die Anne-Frank-Schule versteckt sich indes hinter dichte-m Baumbestand. Der Bau-lärm dort kündigt vom Neu-bau der Turnhalle. Zwei Gast-stätten auf dem Weg zum Rei-fenwerk dienen Bewohnern und „Dunlopern“ einst als Feierabendtreffpunkt. Heute ist eine von ihnen Treffpunkt türkischer Bewohner, wäh-rend die andere leer steht. „Die eignet sich für ein Stadt-teilbüro“, findet die Stadtver-ordnete Marion Oberesch, die seit ihrer Kindheit hier lebt



Bauprojekte



Turnhalle Anne-Frank-Schule

Weit über zwei Millionen Euro lässt sich die Stadt den Abriss und den Neubau der Turnhalle der Anne-Frank-Schule kosten. Die Arbeiten kommen gut voran. Die neue Halle wird doppelt so

groß sein wie das 1960 erbaute Gebäude. Damit wird sich auch die außerschulische Nutzung der neuen Halle erweitern und die Schule noch weiter in das Blickfeld der Bewohner des Viertels rücken. Als

nächstes größeres Bauvorhaben dürfte vermutlich die Erweiterung des Schulgebäudes stehen, das bereits aus allen Nähten platzt. Einige Klassen müssen in Containern unterrichtet werden.



Orte der Begegnung

Zentrale Orte der Begegnung sind das Stadtteilzentrum und die angrenzende Begegnungsstätte. Das Stadtteilzentrum sieht sich als Anlaufstelle für Bewohner und fördert die Toleranz und das Zusammenleben der nationalen und ethnischen Bevölkerungsgruppen. Es gibt Infoveranstaltungen, Beratung zu behördlichen, schulischen Fragen oder familiäre Konfliktsituationen. Ferner: Soziale Gruppenarbeit, Angebote für Frauen, Kinder und Jugendliche sowie Initiativen wie das „Hochhaus“-Projekt und „Sauberer Stadtteil“.



Erlebenswert

Wer die Freigerichtstraße und ihre Nebenstraßen durchschreitet, kann manche architektonische Besonderheit entdecken. Doch richtig spannend wird es hinter die Häuser-schlucht, zum Beispiel gegen-über dem Dunlop-Hauptein-gang. Nur wenige Schritte durch den Hausflur – und schon ist man mitten in einer üppigen Welt aus Zierpflanzen und Gemüsebeeten. Deutsche und türkische Mitbewohner setzen dort mit ihren großen „Kleingärten“ eine Tradition fort, die es bei Errichtung der Siedlung zur Selbstversorgung der Bewohnerschaft gegeben hat. Und mit dem Holzzaun vor ihrem Haus gibt es einen bemerkenswerten Kontrast zur strengen Bürohausfassade auf der anderen Straßenseite.





Gesichter, zum Beispiel diese architektonisch bedeutende Dunlop-Siedlung, die vor- und nach dem Krieg saniert wurde. ■ Fotos: Schliitt

HANAU

Freigerichtviertel

Die Geschichte

Das Hanauer „Freigerichtviertel“ ist eng verbunden mit der 1893 gegründeten Dunlop (heute: Goodyear Dunlop). Namensgeber des Viertels ist die Freigerichtstraße, die als Hauptachse zwischen Alfred-Delp-Straße und Dunlop-Haupttor verläuft. Die Wohnbebauung der Straße und ihrer Nebenstraßen begann ab 1900, schwerpunktmäßig ab etwa 1920. Konzipiert war sie vor allem als Siedlung für Arbeiter bei Dunlop und Heraeus. Während einige Seitenstraßen durch Ein- und Zweifamilienhäuser geprägt sind, ist das unmittelbar an der Dunlop gelegene Wohnareal durch drei- und viergeschossige

Zeilenbauten gekennzeichnet, die rückwärtig gartenstadtartig angelegt sind. Vom Landhausstil bis zum sachlichen Stil des Neuen Bauens der 1930er Jahre (Bruno Taut) nach Ideen namhafter Architekten sind im Viertel verschiedene Bau- und Fassadenstile zu bewundern, wie es in der Denkmalsbiographie für Hanau von Carolin Krumm vermerkt ist. Baugesellschaft und Privatigentümer haben in den letzten Jahren große Sanierungsanstrengungen unternommen und viele der Wohnanlagen und ihrer Außenanlagen großzügig hergerichtet. Im Viertel leben heute 25 Nationen zusammen.

Texte/Fotos: Reinhold Schliitt

ich heraus

nt gegen sein Negativimage kämpft

und mit Gleichgesinnten für ihr Viertel kämpft; gut vernetzt und mit einem reichen Erinnerungsschatz. Die Namen der früheren Einzelhändler und Gaststättenbetreiber im Viertel kennt sie alle auswendig. Und von den Zeiten, als die Dunlop sich noch dem Viertel mit ihrem legendären Dunlopbad öffnete, erzählt sie gern.

Vor dem Werksgelände beginnen an der Milseburgstraße die ab 1928 erbauten Wohnblöcke der Dunlop-Siedlung. Ein Muss für Liebhaber der Tradition des sozialen Neuen Bauens, wie sie der 1938 verstorbene Stadtplaner Bruno Taut begründete. Der Komplex wurde denkmalschutzgerecht saniert und bietet im hinteren Teil weitläufige und gepflegte Rasen- und Spielflächen. Zu-

nehmend interessieren sich junge Leute hier für Wohnungen.

Auch Hanaus Baugesellschaft, ihr gehört ein großer Teil der Wohnblöcke auf der anderen Straßenseite, hat viel saniert und die Landhausstilfassaden herausgeputzt. Es lohnt ein weiterer Blick hinter Fassaden auf lichtdurchflutete Grünflächen. Und erst das „Hinterland“ der Häuser gegenüber dem Dunlop-Haupteingang ... Geradezu professionell gehen und pflegen hier Bewohner ihre Gemüse- und Blumengärten. Hölzerne Gartenzäune vor den Häusern gegen strenge Bürohaus-Fassaden auf der anderen Straßenseite – welch ein Kontrast. Nur wenige Hausflurschritte führen hier in eine faszinierende Nutzgartenlandschaft.

Ja, es macht Spaß, durch das Viertel zu spazieren, in die Seitenstraßen und hinter die Häuser zu schauen, um zu erleben, wie viele Gesichter das Viertel hat. Das eine Freigerichtviertel, das für den bisweilen abschätzigen Ruf des Viertels erhalten muss, erweist sich als eine allzu pauschalierende Wertung. Vielleicht wird es hier bald noch abwechslungsreicher, wenn der geplante Bürgerpark zwischen Limes- und Leipziger Straße realisiert wird.

Viele, ob Lehrer, Erzieher, Politiker und Sozialarbeiter, die sich im Sinne der „Sozialen Stadt“ für das Freigericht engagieren, hoffen mit diesem Projekt auf eine weitere Aufwertung der Aufenthaltsqualität und ein besseres Miteinander im Viertel.

Feste

Feste gibt es im Freigerichtviertel viele, meist jedoch im kleineren Rahmen. Erwähnenswert ist aber das alle zwei Jahre stattfindende Stadtteilfest, das gemeinsam von allen Kindertagesstätten, Schuleinrichtungen, dem Stadtteilzentrum und den Kinder- und Jugendeinrichtungen im Viertel ausgerichtet wird. Das nächste Fest findet 2018 statt und wird rechtzeitig bekanntgegeben.



Gesichter des Stadtviertels



Margot Marcioch

... ist 76 Jahre alt und lebt seit 1959 im Freigerichtviertel. Vor fünf Jahren ist sie aus der Freigericht- in die Milseburgstraße gegenüber umgezogen. Einst arbeitete sie im Verkauf des ehemaligen Kaufhauses „Weltkugel“ an der Hammerstraße. Marcioch ist nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtling in die Bundesrepublik gekommen und hat in der Brüder-Grimm-Stadt neue Wurzeln geschlagen. Die Veränderungen im Viertel hat sie hautnah miterlebt, aber sie lebt hier gerne, „weil Hanau meine neue Heimat geworden ist“.

Annemarie Arnold

... ist 75 Jahre alt. Die Großhandelskauffrau ist aus dem Film von Daniel Siebert „Hanau à Go-Go“ über das einstige Hanauer „St. Pauli“ bekannt, in dem es um das Nacht- und Musikarleben während der Stationierung der US-Armee in Hanau geht. In diesem Streifen erzählt sie, dass sich ihr Kinderzimmer damals Wand an Wand mit der Jolly-Bar befunden habe. Weniger bekannt ist hingegen, dass sie auch die 1949 eröffnete Shell-Tankstelle an der Leipziger Straße betrieb und nebenbei noch viele Jahre in der St.-Josef-Kirche aktiv war. „Ich lebe gerne in Hanau, weil ich das Freigerichtviertel liebe.“



Christine Fuchs

... ist 53 Jahre alt. Die Erzieherin leitet im Freigerichtviertel die Kinderbetreuungseinrichtung „Mittendrin“. Trägerin ist die Hanauer Kathinka-Platzhoff-Stiftung.

„Mittendrin“ hat seine Räume unmittelbar an der Freigerichtstraße. Ermöglicht hat dies ein türkischer Hausbesitzer, der damit etwas von dem zurückgeben wollte, was er als Kind selbst an Unterstützung erfahren hat. Fuchs und ihr Team kümmern sich um Kinder aus schwierigen sozialen Familienverhältnissen. Die Kinder können dort essen, spielen und Hausaufgaben machen. „Mittendrin“ ist mit anderen Einrichtungen und der Anne-Frank-Schule vernetzt. Kindern aus prekären familiären Verhältnissen Verlässlichkeit bieten und zu spüren, „dass etwas von ihnen zurückkommt“ – das ist ein Grund, warum Fuchs gern in diesem Viertel arbeitet.



Katja Wecker

... aus Bruchköbel ist 42 Jahre alt. Sie leitet die Anne-Frank-Schule. „Die Grundschule ist so bunt wie das Viertel“, sagt sie. Aktuell kommen auch Kinder aus den Kriegsgebieten der Welt hierher. Ansprache und Betreuung sind für sie und das Lehrerteam eine große Herausforderung, die sie aber gerne annimmt, weil sie auch Erfolg und Bestätigung ihrer Arbeit spürt: „Ich arbeite gerne hier, weil ich viel Potenzial in den Kindern entdecke und dankbare Eltern erlebe.“



Esmá Duran

... ist 30 Jahre alt und Friseurmeisterin. Sie wurde in Hanau geboren, wuchs im Freigerichtviertel auf und besuchte hier die Anne-Frank-Schule. Zur Friseurausbildung ging sie nach Seligenstadt. Dort blieb sie weitere Jahre beruflich hängen und pendelte oft zwischen Hanau und Seligenstadt hin und her. Vor drei Jahren entschied sie sich, wieder ganz nach Hanau zu kommen – in ihr Elternhaus in die Freigerichtstraße. Was sie nicht wusste: Ihr heutiger Salon war vor 30 Jahren schon einmal ein Friseurladen (Salon Makko), wurde danach Wohnung und ist nun ihre Arbeitsstätte. Sehr zur Freude vieler älterer Freigerichtler, die Esmá Duran schon als Kind kannten und nun ihre Kunden sind. „Ich bin so glücklich, hier sein zu können“, sagt sie.



Bürgerpark Freigericht

Die bisherigen beiden Grünflächen zwischen Limesstraße und Bundesstraße 43 sowie jenseits der schmalen Unterführung der Bahnlinie Richtung Wolfgang werden zum Bürgerpark umgestaltet. Baubeginn soll vielleicht noch 2017 sein. Vorgesehen sind zwei Areale, ein „Aktionsraum“ und ein ruhiger Bereich sowie verbesserte Zugangswege. Das Geld kommt u. a. aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“.

Hochhaus wird saniert

Das einst heruntergekommene „Hochhaus“ an der Freigerichtstraße 30 wird nach einer bereits erfolgten Innensanierung nun auch außen erneuert. In Angriff genommen wurde eine umfassende Beton- und energetische Sanierung. Die Balkone und Loggien erhalten eine Aluminiumverkleidung, die Außenfassade ein völlig neues Outfit. Die Bewohner behalten ihre Wohnungen, hieß es.



Bemerkenswert

... ist das, was die Anne-Frank-Schule im Freigerichtviertel leistet. Der hohe Anteil an Familien mit Migrationshintergrund und aktuell aus Kriegsgebieten macht sich hier stark bemerkbar. Viele Kinder sprechen kein Deutsch und

müssen speziell gefördert werden. Die Schule wurde für ihr Engagement und ihre Kooperation mit Sportvereinen ausgezeichnet, u. a. mit dem 3. Platz des Integrationspreises 2008. Sie wurde 2015 zur „Umweltschule – Lernen und Handeln“ und macht zahlreiche außerschulische Angebote, vom Fahrradführerschein bis zum Lesewettbewerb. Es gibt hier einen eigenen Sozialarbeiter.

Erzählenswert

Lukas Gastls Kupferplastik „Heiliger Josef der Arbeiter“. Diese Arbeit stellt ein bemerkenswertes Detail an der katholischen St.-Josef-Kirche dar und symbolisiert, woher viele Gemeindeglieder einst kamen: aus dem hier beginnenden Arbeiterviertel. In den 1920er Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg zogen viele Christen von auswärts in den Südosten Hanaus. Heute leben weit mehr Muslime als Christen im Stadtteil. Die Mitgliederzahl der einstmaligen großen Gemeinde ist, wie die ihrer evangelischen Nachbargemeinde Christuskirche, stark geschrumpft – geschuldet der allgemeinen negativen Mitgliederentwicklung in den Kirchen, aber auch dem starken Bevölkerungswandel vor Ort.

